

sieht also, daß die Idee der neunten Sinfonie für ihren Schöpfer nicht von vornherein feststand, sondern daß sie erst während der geistigen und formalen Auseinandersetzungen reifte und Gestalt annahm. Da Worte die Aussage der Musik konkretisieren, ist diese Idee der „Neunten“ untrennbar mit den Schillerschen Versen verbunden, deren Auswahl wiederum beachtenswertes Licht auf die Persönlichkeit des Komponisten, auf dessen humanistische, ethische und religiöse Anschauungen wirft.

Die sinfonische Gestaltung des Chorinzales, die Verbindung der vorausgehenden drei instrumentalen Sätze mit dem abschließenden Vokalteil war ein mehrwölbiger Prozeß. Das Resultat sollte ursprünglich mit den Textworten „Heute ist ein feierlicher Tag . . . dieser sei gefeiert mit Gesang“ beginnen. Dann dachte Beethoven an die Worte: „Laßt uns das Lied des unsterblichen Schiller singen!“ Endlich wurde die textliche Lösung des Ball-Solos gefunden: „O Freunde, nicht diese Töne, sondern laßt uns angenehmer anstimmen und freudewollere.“

Als Beethoven die „Neunte“ vollendet hatte, herrschte in Österreich, namentlich besonders stark in Wien, noch immer die bedrückende politische Atmosphäre, der „verzweiflungsvolle Zustand“ nach dem Wiener Kongreß. Seit der achten Sinfonie waren für Beethoven all Jahre bitterer Enttäuschung persönliche Art vergangen, Enttäuschung aber auch über die reaktionäre Großbourgeoisie, die die revolutionären Ideale vertrat hatte. Aber trotz der Unterdrückung aller demokratischen Regungen durch Metternichs System hatte der völlig erprobte Meister während der Arbeit an der „Neunten“ neuen künstlerischen Den gewonnen. Dennoch hielt er die bedrückende politische Situation in Wien nicht für eine Uraufführung seiner „Neunten“ geeignet und dachte zunächst an eine Berliner Uraufführungsstätte. Vaterländisch geübte Wiener Kunstfreunde konnten Beethoven jedoch von dieser Absicht abbringen. So wurde an dem denkwürdigen 7. Mai 1824 im Kärntnertheater in Wien die „Große Sinfonie mit im Finale einleitendem Solo- und Chorstimmen auf Schillers Lied „An die Freude!“ uraufgeführt. Eine begeisterte Zuhörermenge feierte den Meister stürmisch. Die bis dahin noch nie erlebte Klanglichkeit, der organische, gedankensatte Bau, der humanistische Inhalt der in ihrer Größe und ihrem Plan ungewöhnlich anspruchsvollen Sinfonie war spontan verstanden worden. Seit diesem Tage wurde die neunte Sinfonie Besitz der deutschen Nation, ja, der gesamten Menschheit.

Wenn wir heute in den Interpretationen des Werkes seine allgemein menschliche Botschaft betonen, dann entspricht das zunächst dem Anliegen des Demokraten Beethoven, der in Schillers Versen den Ausdruck des Humanen, seiner weltanschaulichen Gedanken sah. So stellt sich uns die Sinfonie dar als die Summe der Beethovenschen Lebenserfahrungen, seiner Philosophie und seiner künstlerischen Ideen. Das Motto, das man auch der letzten Sinfonie Beethovens voranzustellen gewohnt ist: „Per aspera ad astra“ (durch Noth zum Licht), hat für die „Neunte“ mehr als symbolische Bedeutung. Der Sieg der aus der Finsternis zum Licht strebenden Kräfte, das Erreichen des Zieles nach erschütterndem Kampf, wird in Chorinzale mit dithyrambischen Freudentaumel bejungen; mit dem Schillerschen Gleichnis von einer zukünftigen Gesellschaft, in der die Forderung der französischen Revolution nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen erfüllt wird, in der wirklich Freude herrschen kann! (Karl Schänkaal). Wie eine gewaltige Kuppel überspannt das miseraubende Chorinzale, das die revolutionär-demokratische Idee des Werkes durch Worte verdeutlicht, den mächtigen unter-

schen Bau des Ganzen. Die einzelnen Sätze der „Neunten“ weisen — im Vergleich zu den früheren Sinfonien — ins Riesige gesteigerte Ausmaße auf. Beethovens größtartigstes Bekenntniswerk ruft in seiner starken ethischen Haltung die Menschen zur Besinnung auf ihre höchsten Ideale auf.

Schließen der erste Satz den „verzweiflungsvollen Zustand“ einer hofflosen Welt, die im energiestrichen Kampf verändert werden muß, so ist im folgenden Scherzo, das entgegen der Tradition dem Adagio vorausgeht, ein derb-fröhliches, hastendes Leben dargestellt, dessen bis zum Zerreißen gespannte Erregtheit jedoch noch keine befriedigende Aufhebung bringen kann. Was im Adagio dann als eine „Vision von Glück und Frieden“ klangliche Gestalt gewinnt, wird im Finale erreicht: „Heute ist ein feierlicher Tag . . . dieser sei gefeiert mit Gesang“, wie es im ursprünglichen Text lauten sollte. Die brüderlich vereinte Menschheit besingt überschwinglich jubelnd die schwer erungene Freude in einer Welt, die ihr gehört.

Dr. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNGEN

Freitag, den 11. und Sonnabend, den 12. September 1970, jeweils 19 Uhr, Kammersaal

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Günther Herbig, Berlin
Solisten: Annette Schmidt, Leipzig, Klavier
Werke von Webern, Chopin, Strauss und Ravel

Evner Kammersaal

Samstag, den 13. September 1970, 20 Uhr, Saal des Landhauses

1. LANDHAUS-KONZERT

Werke von Franz Schubert

Annett D und Inna Kammersaal

Dienstag, den 15. September 1970, 20 Uhr, Kammersaal

Einleitungsgesang 19 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

2. ZYKLUS-KONZERT

Dirigiert: Leifer Senfikh
Solist: Zoltán Kocsis, VR Ungarn, Klavier
Werke von Beethoven und Beethoven

Annett D

Programmbücher der Dresdner Philharmonie — Spielzeit 1970/71 — Chefdirigenten: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig
Druck: volkspolndruck, Werk 1 Plura — 11-25-12 1,5 140 000 00 00

1 8 7 0 - 1 9 7 0

Dresdner
philharmonie

1. ZYKLUS-KONZERT

1970/71

Sonnabend, den 5. September 1970, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. ZYKLUS - KONZERT
BEETHOVEN - BARTOK

Dirigent: Kurt Masur

Solisten: Anna Tarnawa-Sintow, VR Bulgarien Leipzig
Sopran

Annalies Burmeister, Berlin, Alt

Günter Neumann, Berlin, Tenor

Sieghied Vogel, Berlin, Bass

Chor: Philharmonischer Chor Dresden

Einstudierung Wolfgang Berger

Ludwig van Beethoven
1770-1827Sinfonie Nr. 9 d-Moll
mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude“
für Orchester, Solistimmen und Chor op. 125

Allegro ma non troppo, un poco maestoso

Molto vivace

Adagio molto e cantabile

Finale (Presto-pialissimó)

DIE WORTE DES CHOR-FINALES
DER NEUNTEN SINFONIEO Freunde, nicht diese Töne,
sondern laßt uns angenehmer
ostimmen und freudenkoller.Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.Deine Zauber binden wieder,
was die Mode streng geteilt:
Alle Menschen werden Brüder
wo dein sanfter Flügel weilt.Wein der große Wurf gelungen,
eines Freundes Freund zu sein,
wir ein holdes Weib erungen,
mache seinen Jubel ein.Ja, wer doch nur eine Seele
sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekannt, der stehle
weimend sich aus diesem Bund.Freude trinken alle Wesen
an den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
folgen ihrer Rosenspur!Küsse gab sie uns und Reben,
einen Freund geprüßt im Taß!
Wohllust ward dem Wurm gegeben,
und der Cherub steht vor Gott!Froh, wie seine Sonnen fliegen
durch des Himmels prächtigen Plan,
laulet, Brüder, eure Bahn,
freudig, wie ein Held zum Siegen.Seid umschungen, Millionen!
Dessen Kuß der ganzen Welt!
Brüder überm Sternenzelt
muß ein lieber Vater wohnen!Ihr stürzt nieder, Millionen!
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt
Über Sternen muß er wohnen!

Freude, schöner Götterfunken!

ZUR EINFÜHRUNG

„Offenbar ist das Bestreben der besten Dichter und ästhetischen Schriftsteller aller Nationen schon seit geraumer Zeit auf das allgemein Menschliche gerichtet. . . . Überall hört und liest man von dem Vorschein des Menschengeschlechts, von den weiteren Aussichten der Welt- und Menschenverhältnisse. Wie es auch im ganzen damit beschaffen sein mag, welches zu untersuchen und näher zu bestimmen nicht meines Amtes ist, will ich doch von meiner Seite meine Freunde aufmerksam machen, daß ich überzeugt sei, es bilde sich eine allgemeine Weltliteratur, worin uns Deutschen eine ehrenvolle Rolle vorbehalten ist.“ Diese Worte schrieb Johann Wolfgang von Goethe 1827, im Sterbegrab Ludwigs van Beethovens. Es erübrigt sich zweifellos nachzuweisen, wie sinnfölig gerade der Weimarer Klassiker diese „ehrenvolle Rolle“ erfüllt hat. Aber „Weltliteratur“ ist nicht nur literarisch zu begreifen, sondern auch im musikalisch-musikhistorischen Sinne. Beethoven, der große Weimarer Klassiker, schrieb kurz vor der Vollendung der neunten Sinfonie, im April 1823: „ . . . so hoffe ich endlich zu schreiben, was mir und der Kunst das Höchste ist – Faust.“

In der Tat: Kaum ist das eindeutiger zu charakterisieren, was man den deutschen Beitrag zur Weltliteratur schlichthin nennen möchte, als mit dem Hinweis auf Goethes „Faust“ und Beethovens „Neunte“. Zwei Ebenbürgere schufen im Bestreben der „Besten“ weltumspannende Botschaften, die einzigartigsten Dokumente wohl aus der deutschen klassischen Kulturperiode. Hat Goethe in seinem „Faust“, der ihn fast 60 Jahre beschäftigt hat, seine und seiner ganzen Epoche Weltanschauung niedergelegt, so ist auch Beethovens „Neunte“ Ausdruck seiner „Weisheit und Priekaphie“, seine weltanschaulich-künstlerische Offenbarung.

Wie Goethe hat Beethoven jahrelang um die endgültige Gestaltung seines größten Werkes gerungen. Bereits der 23jährige Komponist trug sich 1793 mit dem Plan, Schillers Ode „An die Freude“ zu komponieren, ohne daß er dabei an das Chorfinale einer Sinfonie gedacht hätte. In einem Skizzenbuch aus dem Jahre 1798 findet sich ein Entwurf für die Textworte . . . muß ein lieber Vater wohnen“. Etwas später vertonte Beethoven das Gedicht „Kleine Blumen, kleine Blätter“ auf eine Melodie, die im wesentlichen schon das „Freudenthema“ der neunten Sinfonie vorwegnahm. 1812 bestand die Absicht, eine Festauswertung mit Chorgesang über Schillers Freuden-Ode zu schaffen. Die ersten Skizzen zur neunten Sinfonie stammen aus dem Jahre 1817. Aus dem Jahre darauf informiert eine Tagebucheintragung über den Plan einer Sinfonie mit chorischem Finale. Erst 1822 begann die berühmte Melodie auf die Textworte „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium“. Endgültige Gestalt anzunehmen, Langsam mitte nun auch die Chor-Lösung des Finales; das – im Februar 1824 vollendet – schließlich den monumentalen Bau der Sinfonie krönte, eine Sinfonie „auf die Art“ wie schon Beethovens Klavierfantasie mit Chor, „jedoch weit größer gehalten als selbst“ Beethovens „Ringen“ um die neunte Sinfonie erklärt auch die sinfonische, elfjährige Pause, die dem Abschluß der achten Sinfonie im Herbst 1812 folgte. Doch zurück zur Werkgeschichte: im Grunde nämlich vereinigte die „Neunte“ auch noch den Plan einer zehnten Sinfonie, von der bereits Skizzen vorlagen. Das Finale hatte sich Beethoven ursprünglich rein instrumental vorgestellt. Das dafür vorgesehene Thema findet sich im a-Moll-Streichquartett op. 132, auch an eine Fuge über das vierte Thema vom zweiten Satz war gedacht. Man

- | | | |
|---|---|--|
| 5. Konzert
6. 2. 1971 | Ludwig van Beethoven | Ouvertüre zu „Coriolan“ c-Moll
op. 62 |
| | Ludwig van Beethoven
Béla Bartók | Violinkonzert D-Dur op. 61
Konzert für Orchester |
| Dirigent: Kurt Masur
Solist: Igor Besrodny, Sowjetunion, Violine | | |
| 6. Konzert
26. 2. 1971 | Béla Bartók | Suite aus „Der wunderbare Man-
darin“ |
| | Béla Bartók
Ludwig van Beethoven | Klavierkonzert Nr. 3
Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67 |
| Dirigent: Peter Maag, Schweiz
Solistin: Aniko Szegedi, VR Ungarn, Klavier | | |
| 7. Konzert
25. 3. 1971 | Ludwig van Beethoven | Ouvertüre zu „Die Ruinen von
Athen“ B-Dur op. 113 |
| | Béla Bartók

Béla Bartók
Béla Bartók | Sonate für zwei Klaviere und
Schlagzeug
Kinderchöre
Suite Nr. 1 op. 3 |
| Dirigent: Lothar Seyfarth
Solisten: Brunhild Partsch, Dresden, Klavier
Amadeus Webersinke, Dresden, Klavier
Chor: Kinderchor des Philharmonischen Chores Dresden | | |
| 8. Konzert
24. 4. 1971 | Béla Bartók | Musik für Saiteninstrumente,
Schlagzeug und Celesta |
| | Bela Bartók
Bela Bartók | Violinkonzert Nr. 2
Divertimento für Streichorchester |
| Dirigent: Kurt Masur
Solist: Ricardo Odnoposoff, Österreich USA, Violine | | |
| 9. Konzert
22. 5. 1971 | Béla Bartók
Béla Bartók | Tanzsuite
Rhapsodie für Klavier und Or-
chester op. 1 |
| | Ludwig van Beethoven | Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58 |
| Dirigent: Lothar Seyfarth
Solistin: Annerose Schmidt, Leipzig, Klavier | | |
| 10. Konzert
12. 6. 1971 | Béla Bartók | Suite aus „Der holzgeschnittene
Prinz“ |
| | Ludwig van Beethoven | Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73 |
| Dirigent: Lothar Seyfarth
Solist: Jean Bernard Pommier, Frankreich, Klavier | | |

Bei Erneuerung Ihres Anrechts erbitten wir die Überweisung der entsprechenden Summe auf unser Konto bei der IHB Dresden,

Konto-Nr. 5161-22-5232

Bei rechtzeitiger Überweisung (bis Ende Mai) werden Ihnen im letzten Konzert Ihrer Anrechtsreihe die Anrechte für die nächste Spielzeit (1970/71) ausgehändigt. Für persönliche Rücksprachen in Anrechtsangelegenheiten stehen wir Ihnen ab 15. Mai in der Konzertkasse, Eingang Schloßstraße, Montag, Dienstag und Donnerstag, Freitag, 12-17 Uhr, zur Verfügung. Betriebsanrechte werden gesondert über die Kulturobleute abgewickelt.

ItG 009-24-70 3 III-25-12